

Der Herbst in allen schönen Farben zeigt sich noch von der besten



Seite, und das wollen wir auch genießen.

Wir sind in der glücklichen Lage in einem schönen Bundesland zu leben, und das wollen wir auch so behalten.

Leider sind wieder neue COVID Auflagen in Kraft, aber wir schaffen dies.

Daher werde ich wieder vermehrt über Email/Whatsapp ab euch wenden.

Nehme daher wieder meine Geschichtlen und Ortsvorstellungen auf.

Bildaufnahme ist aus einem Privatbesitz und zeigt die Gegend „Kaiserbachtal“.

Diesmal möchte ich euch die Marktgemeinde Hopfgarten vorstellen.

Die Marktgemeinde Hopfgarten im Brixental mit den zentralen Marktbereich, der Ortschaft Kelchsau, den Ortsteilen Pesendorf (innere Grafenweg), Penningdörfel sowie den Streusiedlungen auf den Bergen ist mit einer Gesamtfläche von 166,57km² die größte Gemeinde im Bezirk Kitzbühel und eine der größten im Tal.

Zu den Nachbargemeinden Hopfgarten zählen neben der Wildschönau, Wörgl, Itter, Söll und Westendorf auch Wald im Pinzgau (Bundesland Salzburg), die Zillertaler Gemeinden Gerlos, Stummerberg und Hart sowie Alpbach.

Nun zum Wappen:

Das Gemeindegewappen gehört zu den ältesten des Heimatbezirkes, nur das Wappen von Kitzbühel ist älter, dieses scheint bereits 1365 erstmalig auf. Das Gemeindegewappen findet sich zum erstenmal dargestellt auf einer Salzburger Landtafel aus dem Jahr 1592, die sich im Salzburger Landesarchiv befindet, denn die altwürdige Marktgemeinde Hopfgarten gehörte ja von 1380 bis 1816 zu Salzburg.

Die Beschreibung des Wappen:

„in Gold die goldnimbte Gestalt des hl. Leonhard in schwarzem Gewand, mit goldener Kette und dranhängendem goldenen Kreuz, in der Rechten eine schwarze, sechsgliedrige, offener Kette, in der Linken einen silbernen Abtstab haltend“.

Das Wappen wurde natürlich schon vor 1592 verwendet. Unser Fahnenfarben sind dem Wappen entsprechend schwarz-gelb.

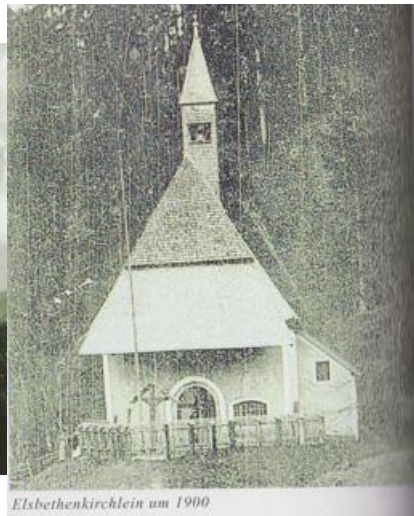


Die Ruine Engelsberg und das Elsbethenkirchlein!

Auf einer schmalen, steilen Erdzunge zwischen Kelchsauer und Windauer Ache liegen die spärlichen Oberreste der Burg Engelsberg. Auf dem vordersten Gipfel sieht man heute noch Reste von künstlich geschaffenen Erdanschüttungen und zuhöchst ein paar Mauertrümmer. Das sind die Überbleibsel des einstigen Turmes zu Engelsberg.

Die urkundlich erste sichere Erwähnung stammt vom **1. September 1234**. An diesem Tage übergab **Bischof Sigfried von Regensburg** dem **Grafen Konrad von Wasserburg** neben anderen Schlössern auch die „**Burg Engelsberg**“ mit dem dazugehörigen Dienstmannen und Gütern auf Lebenszeit zum Schutz.

Elsbethen: am Fuße des Engelberges gelegen, ist die älteste Filialkirche von Hopfgarten. Der Stil des heutigen Kirchleins weist schon auf die ausgehende Gotik hin. Ein roter Marmorstein an der Wand der Evangelienseite nennt den Gründer und das Gründungsdatum. „**Bartholome vo(n) Hamerspach Stiffor des Götzhaws 1494**“



Daneben ist das Wappen des Stifters, der zu dieser Zeit Pfleger und Propst zu Engelsberg war.

An den Bitttagen geht man heute noch in Prozession zu diesem Kirchlein, viele Menschen aus nah und fern tragen- einzeln oder in Gruppen ihre Sorgen gerne vertrauensvoll hierher.

In der Kapelle befindet sich noch heute diese Darstellung der Sage von der **Entstehung des Elisabethenkirchleins**



Über die Gründung dieses Heiligtumes weiß die Volkssage zu erzählen:

Der alte Ritter von Högau im Wörgler Boden hatte sein Töchterlein Elisabeth dem edlen Ritter von Engelsberg als Gemahlin versprochen und den wilden, auf Itter hausenden Ritter abgewiesen. Er meinte: „Meine Tochter wird mit einem frommen Ritter bei einem Bissen Brot glücklicher sein als mit einem Gottlosen.“

Wütend überfiel der Gottlose am Hochzeitstag die nichtsahnenden Brautleute und warf sie in einem seiner schrecklichen Kerker auf Itter und rief ihnen höhnisch zu: „Brot will ich euch geben, Wasser könnt ihr euch selber suchen!“

Als beide nach einigen Tagen vor Durst dem Verschmachten nahe waren, beteten sie mit Inbrunst zur heiligen Landgräfin Elisabeth, die damals vor kurzer Zeit verstorben war und bereits durch viele Wunder glänzte. Wirklich erschien ihnen auf ihr vertrauensvolles Gebet die verklärte Heilige und zeigte ihnen eine aus der Kerkerwand sprudelnde Quelle. In diesem Augenblick trat ihr Feind in das vom himmlischen Glanze erleuchtete

Gefängnis – Gnade rührte sein Herz – er erkannte sein Unrecht, ließ die Gefangenen frei und baute am Fuße des Engelsberg das erste Kirchlein zu Ehren der heiligen Elisabeth.

Im „Heimatbuch – Markt Hopfgarten“ wird auch ausführlich und sehr interessant über die **Hopfgartner Schützengeschichte** berichten. Eine kleine Episoden inkl. Foto möchte ich euch noch zum Besten geben

Als im Jahre **1848** die italienischen Freischaren Garibaldi die Welschtiroler Grenze bedrohten, war es neben „Vater“ Radetzky, den Tiroler Kaiserjägern und nicht zuletzt den 144 freiwilligen Tiroler Schützenkompanie zu danken, dass das Jahr **1848** ohne Gebietsverluste für Österreich vorüberging. Darunter war auch eine Schützenkompanie des Hopfgartner Glasherrn Franz Friedrich, die er aufgestellt und auf eigene Kosten ausgerüstet hatte. Er hatte sie u.a. mit selbst erzeugten Pulverhörnern aus Glas ausgestattet. (eine solche befindet sich noch heute im Heimatmuseum Kitzbühel).



Auszüge aus dem Bürgerbuch von 1766-1828

Aufnahme von Bürgern:

Bis zum Jahre 1807 musste jeder angehende Bürger von Hochfürstlichen Rat in Salzburg die Bewilligung erhalten, dass er bei der Bürgerschaft im Markt Hopfgarten um die Bürgeraufnahme ansuchen darf. Ab 1807 erteilte diese Bewilligung das Pfliegergericht Hopfgarten.

Wer nicht Bürger war, war Inwohner („Ighais“). Der Bürger musste einmalig ein Einkaufsgeld zahlen. Der Inwohner musste das Willensgeld zahlen, aber jährlich.

18. Juni 1766:

Johann **Repperschnee** hat vom Vater Andrä Repperschnee die Metzgerei gekauft. Nun hat er die Hochfürstliche Gnaden erhalten, dass er sich für einen Bürger dieses Ortes einkaufen darf, worauf er auf sein Ansuchen zu einem Mitbürger aufgenommen wurde. Er verspricht *„sich auf weltewige Zeiten auf das genaueste Nachleben und sich einer christlichen, katholischen Aufführung gleich den anderen gehorsamsten Unterthanen befleißigen zu wollen.“*

Andererseits obliegt Ihm, jederzeit denen von den zwei Führern des Marktes und der gesamten Bürgerausschüsse getanen Aufträgen in bildlichen Sachen den schuldigen Gehorsam zu leisten. Somit mit der gesamten Bürgerschaft in allen sich begebenden Fällen keinen Ungehorsam zu erweisen und zwar bei Vermeidung eines größeren Zwangsmittels.“

Nach Verlesung dieses alles, hat Pepperschnee zur genauen Erfüllung allen dessen den zwei Führern des Marktes und den übrig anwesenden bürgerlichen Ausschüssen das **„Handgelübt“** ausgestattet. Er zahlt ein **Einkaufsgeld** von 12 fl. Dazu hat er noch einen ledernen Wassereimer der Bürgerschaft in Natura zu stellen (Der Eimer diente zur Brandbekämpfung).

Von den Handwerkslehrlingen:

Ein uneheliches Kind konnte keine Lehrstelle antreten. Wenn ein Lehrjunge nach seiner Lehrzeit außerhalb des Gerichtes oder Landes gehen wollte um seinen Beruf auszuüben, musste neben dem **Lehrberuf** auch die

eheliche Abstammung durch einen Geburtsbrief – von Gericht ausgestellt – nachgewiesen werden. In diesem Gerichtsbrief musste auch ersichtlich sein, dass er kein Leibeigener war. Die Bäuerliche Bevölkerung im Gericht lter war größtenteils leibeigen. Eine Ausnahme von dieser schweren Bürde bestand für die Bewohner der Marktes Hopfgarten. Diese konnte ein Handwerk erlernen und auch außer Lande gehen, z.B. nach Tirol

Zum Schluss noch eine Sage: Die Volkssage berichtet über die Entstehung des **Salvenkirchleins** folgendes:

in grauer Vorzeit lebte eine fromme, gutherzige Witwe, Ehrentrud mit Namen. Sie hatte einen einzigen Sohn, welcher Johannes hieß, und besaß ein bedeutendes Vermögen. Der Knabe, voll Talent und Lebhaftigkeit, aber auch sehr zum Bösen geneigt, beging frühe schon allerlei Ausschweifungen. Die fromme Mutter ließ es an frommen Lehren und Mahnungen nicht fehlen, allein der Knabe achtete nicht darauf und strafen konnte sie ihn nicht, denn sie liebte ihn zu sehr. Mit dem Alter wuchs die Bosheit. Dem Spiele und Trunke ergeben, verfiel er in jene groben Laster, weiche diese Leidenschaft begleiten; alle flehentlichsten Bitte und Ermahnungen der Mutter wurden verlacht, das Geld verschwendet, und endlich vergriff er sich der entartete Sohn auch an fremden Eigentume. Von der Obrigkeit deswegen verfolgt, zog er hinaus in das Dunkel des Waldes, warb zwei Gesellen an, überfiel mit ihrer Hilfe die Reisenden der Straße, raubte und mordete.

Nun erkannte erst die Mutter die Fehler ihrer Erziehung, nachdem sie durch selbe ihrem Sohne die Stelle eines Räuberhauptmann vorbereitet hatte. Sie beweinte ihre blinde Liebe, und betete Tag und Nacht zu Gott. Endlich fasste sie den Entschluss, ihren unglücklichen Sohn aufzusuchen, wo er sich immer befinden und sein Unwesen treiben möchte. Nachdem sie drei Tage lang Berge und Wälder durchwandert hatte, gelangte sie auf der Höhe des Salvenberges an, da überfiel sie, die Ermattete, der Schlaf, und in seinem Arm ein Traumbild ganz eigener Art: Das Haupt des hl. Johannes des Täufers glänzte über den blutenden Häuptern ihres Sohnes

und seiner Gesellen. Als sie erwachte, betete sie mit unbeschreiblicher Rührung zu Gott um Gnade, dass ihr Sohn sich bekehren möge. Und als sie betete, sah sie ihn in der Morgendämmerung langsamen Schritten entgegen wanken. Leichenblass und abgezehrt senkte er seinen trüben Blick zur Erde. Die Mutter grüßte ihn und sprach: „Sohn! Erkenne deine Missetaten, tue Buße und rette deine Seele!“

Da erzählte ihr nun der Sohn, wie ihm ein Traum in der letzten Nacht ihn so sehr erschüttert habe. Dieser Traum stemmte mit jenem der Mutter vollständig überein. Sie deutete den Traum, stürzte zu den Füßen ihres Sohnes, und umfing seine Knie. Er wich den Tränen seiner Mutter und folgte ihr zum Gerichte. Gerührt begleitete ihn auch die zwei anderen Räuber. Nachdem sie ihre Verbrechen voll Reue gestanden hatten, wurden sie zum Tode verurteilt und starben als reuige Sünder an der Richtstätte. Die fromme Ehrentrud verkaufte sodann ihren Hof, und baute mit dessen Erlöse auf jener Stelle, wo sie die Bekehrung ihres Sohnes erlebt hatte, eine Kapelle zu Ehren des hl. Johannes des Täufers.



Kapelle – Hohen Salve

©**Qellbezug „Markt Hopfgarten“ Schrift sowie Bilder: Einen besonderen Dank Bürgermeister Paul Sieberer für die zur Verfügungstellung des Heimatbuches „Markt Hopfgarten“, sowie das Gemeinde „Wappen“.**

Leider ist mir aus Platzgründen nicht möglich, mehr aus diesem sehr interessanten Heimatbuch zu berichten.

Ich habe sämtliche Beiträge im Mitteilungsblatt zusammengefasst, wenn Interesse besteht, wird es zugesandt.

Liebe Grüße Christl – bis zum nächsten Mal.